

# „Momente, die die Seele berühren“

## „Drachenläufer“ nach dem Erfolgsroman von Khaled Hosseini in Diepholz

VON SIMONE  
BRAUNS-BÖMMERMANN

**Diepholz** – Mal ehrlich, wer weiß, was ein Drachenläufer ist? Wer in der Bühnenadaption des Erfolgsromans „Drachenläufer“ von Khaled Hosseini in Diepholz zu Besuch war, erfuhr nicht nur etwas über die traditionellen Drachenwettkämpfe der Kinder in Kabul, Afghanistan, sondern erlebte eine einmalig emotionale Aufführung vor karger Kulisse, dafür aber mit die Seele berührenden Momenten.

Zwischen schlichten lehmfarbenen Wänden und Kuben, einer Schattenwand, klassisch afghanischer Musik und mit atemberaubender Gestik der Schauspieler entstand die Lebensgeschichte von Amir (junger Amir gespielt von Franziska Ferrari) mit den 70er Jahren in Afghanistans Monarchie und großbürgerlichem Elternhaus. Erzähler und erwachsener Protagonist Amir (Oliver El-Fayoumy) traf in der Inszenierung von Gert Becker immer wirkungsvoll auf sein junges Abbild. Die Geschichte von Amir und seinem Freund Hassan (Mario Thomanek), der Sohn gleich im Haus des Vaters „Baba“ (Guido Thurk)

aufwächst, ist lange für westlich geprägtes freies Denken, trotz kulturell und religiös unterschiedlicher Prägung nachvollziehbar. „Baba bist Du ein Sünder, weil Du Alkohol trinkst?“, fragt Amir den Vater, weil sein Mullah in der Schule anderer Meinung ist. Das kommt so in jeder Gesellschaft vor.

Den brutalen Schnitt erfährt das Publikum in Diepholz (230 Besucher), als 1973 die Monarchie in Kabul endet, 1979 die Hölle mit dem Einmarsch der Russen los-

brach und der gut situierte Baba sich mit Sohn Amir per Schlepper auf den Weg nach Pakistan aufmacht. Hassan und der alte Diener Ali (Burghard Braun) bleiben zurück im Land, das Krieg und Chaos erliegt.

In den USA leidet der erwachsene Amir unter dem Verrat am loyalen Freund Hassan, seinem Drachenläufer bei den Drachenspielen – und der für ihn durchs Feuer ging. Amir ist als Kind schüchtern und wird vom brutalen Jugendbandenchef

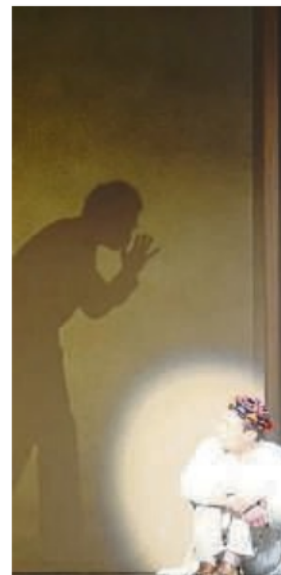
Assef (Mike Kühne) als „Schwuchtel“ bezeichnet. Hassan wird an Amirs statt vom radikalisierten Assef brutal vergewaltigt. Er erduldet den Missbrauch, das Publikum „erleidet“ ihn im Schattenspiel genauso stark emotional, wie Hassans spätere Erschießung durch die Taliban.

Das sind ungeheuerliche Szenen, mit wenigen Mitteln, puristisch auf die Bühne gebracht. Und es sind gerade die kleinen Details wie das langsame Verschwinden des



**Emotionale Aufführung vor karger Kulisse.**

FOTOS: SBB



**Schattenspiele.**

Kopftuches von Amirs Ehefrau Soraya (Svenja Marija Topler) und das Aufgebehren für eigenständiges Denken, die aufhorchen lassen. Dazu gehört auch das Eingeständnis von Amir – sich selbst, seiner Frau und der Gesellschaft gegenüber: „Mein Vater ist auch der Vater von Hassan.“ Amir entschließt sich, trotz aller Traditionen („Adoption ist für uns Afghanen keine Option“) und dem Einwand von Sorayas Vater General Taheri (Vesna Buljevic), zur gefährlichen Mission, Hassans Sohn Sohrab (Mario Thomanek) aus dem Waisenhaus zu retten. Fast wäre dessen Reise ausgerechnet an der Bürokratie der amerikanischen Botschaft gescheitert – die späte Wiedergutmachung gelingt Amir um Haares Breite.

Was noch alles zu lernen war in dieser Aufführung? Offenheit für kulturelle, religiöse Unterschiede, Verständnis für andere Denkweisen, Vergebung, die Gefahren der Radikalisierung und Versklavung einer Gesellschaft.

Stilistischer Kunstgriff war der Einbau von Amir als Erzähler (analog der Tradition im arabischen Raum), das Schattentheater, Regine Breitingers Garderobe und Elke Königs Ausstattung.